

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 201 (1922)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Dem Herrn Sürpfler verbot der Arzt jeglichen Weingenuß und verordnete ihm eine Milchkur, ihn versichernd, daß er bei genauer Befolgung des Alkoholverbotes sich noch eines langen Lebens erfreuen werde. Herr Sürpfler sah den Doktor bei dieser Versicherung recht ungläubig an und meinte dann: „Da glob i jez nüd, Herr Doktr, min Brüeder heb au finer Lebzig nüd andersch trunke als Milch und ist nüd meh als drei Woche alt worde.“

Ein Nachtwächter hatte bei einem Brandausbruch von seinem Feuerhorn keinen Gebrauch gemacht und die schlafenden Bürger nicht vorschriftsgemäß alarmiert, weshalb er gerüffelt wurde. Zur Entschuldigung gab der Hüter der Nacht an, daß er kurz vorher seine letzten Zähne geopfert habe und daher mit seinem zahnlosen Mund nicht mehr imstande gewesen sei, einen einzigen Ton aus seiner Feuertrumpete herauszubringen. Dieser Grund wurde als stichhaltig erkannt und, da der Nachtwächter keine eigenen Mittel besaß, auf Kosten der Feuerwehr ein Gebiß angeschafft. Nach einiger Zeit brannte es wieder irgendwo, aber unser guter Nachtwächter gab wieder keinen Ton von sich. Zur Rede gestellt, daß er wegen den Zähnen nun hätte blasen können, erwiderte der Mann: „I ha nüd chöne bloose, der Doktr hed glääd, i mös 's Beek über Nacht i's Wasser legge!“

Flaschner R., zeitlebens eine fidele Haut, der besonders an den Sonntagen vom Wirtshausbesuch ausgiebigen Gebrauch machte, hat das Zeitliche gesegnet. Da die Beerdigung gerade an einem Sonntag stattfinden sollte, hat die Witwe, die Beerdigung um einen Tag zu verschieben und begründete ihr Anliegen damit, daß „sie ehren Maa sälig au gern en eenzig's Mol i ehrem Lebe en gaanzne Sonntag deheim gehaa hett.“

— Bischof: „Seeses, Hanes, worom locht au en derege geele Baart wache?“ Hanes: „Du strohlege Naar, du bescht guet säge, 's ischt halt nüd Schdünersch choo.“

— Ein 73-jähriger Bruchoperierter wurde vom Krankenhausarzt nach seinem Befinden befragt. Der Patient, ein fideles Alter, gab zur Antwort: „Mer gohd's ganz guet, Herr Doktr, gad i globe, Ehr hend mer de Wach's (das Wachstum) guoh.“

— Arzt (zu einer durch ihren Humor bekannten Patientin): „Du egid, gueti Frau, die Sach stobt schlimm, Ehr münd weleweg sterbe.“ Patientin: „Jo no, no, so sterbt me halt, es sönd scho Schöner gstorbe.“

A.: „Welches ist der Unterschied zwischen einer Kantonalbank und Rumänien?“ B.: „—? —?“ A.: „Rumänien verlangt Siebenbürgen und die Kantonalbank — acht.“

— Ein Fabrikant mahnte einen guten Sticker, aber „Blauenmacher“, mit den Worten: „Bitti, bitti! Reut di denn d'Zyt nüd?“ — „Nä, 's geed vorzue anderi!“

— „Zwillinge hast du bekommen?“ — „Ja, wer getraut sich denn jetzt noch allein auf diese Welt zu kommen?“

— Bekanntlich werden die Luzerner mit dem Uebernamen „Ragensfreder“ beehrt. Als in Luzern die

Bauarbeiter streikten, kamen einige streikende Italiener auf eine Baustelle, wo Schweizer an der Arbeit waren. Diese Tatsache ging den Fratelli wider den Strich und es entspann sich ein heftiges Wortgefecht zwischen den beiden Parteien. Als der Streit in Tätlichkeiten überzugehen drohte, flohen die Italiener; einer derselben spielte noch den letzten Trumpfkart aus, indem er rief: „... Ihr verreggte ggaibe Bieham-Bussi!“

— Unlänglich eines langen Marsches hob bei einem Marschhalt der Hauptmann seinem Pferde den linken Vorderfuß hoch, um nach den Eisen zu sehen. Plötzlich erhob sich aus der ruhenden Truppe eine Stimme: „Wa ischt, hed er Blutere?“

— Zwei Landstürmer plagten sich eine gute Weile damit, ein Pferd anzuschirren. Es war ihr erster Versuch auf diesem Gebiete, und keiner hatte eine blasse Ahnung davon, wie man mit einem Pferd umzugehen hat. Die Hauptschwierigkeit lag darin, dem Tier das Gebiß anzulegen. Das unverschämte Vieh reagierte indessen nicht im mindesten auf ihre Bemühungen. Da meinte der eine seufzend: „Do gehd's nüd andersch, als warte.“ „Off wa denn?“ fragte der Kamerad. — „Bis das Mistvieh emol gähnet.“

Hauptmann: „Sie sind mir en heitere Landsturmsoldat, mit-eme-sottige vergeiferete Wasserrod cho iruckel! Das chunt gwük vom Saufe noch?“ — Landstürmer: „Nei, Herr Hauptme, das chunt vom Berschütte.“

— Zwei Schulbuben kommen nach beendigter Schulzeit an der Kirche vorüber, auf deren steil-abfallendem Dach in schwindelnder Höhe gerade zwei, ans Seil gebundene Dachdecker arbeiten. Wie angewurzelt stehen unten die Buben, starren in die Höhe und sprechen kein Wort. Auf einmal kehrt sich der Größere wie enttäuscht von der Geschichte ab, wendet sich zum Gehen und sagt zum Kleinen: „Neh — bah — pfiiffe dri — chomm hä — es gheit jo doch känn abe!“

— „Peter,“ sagte der Arzt, „zeig' mir emol dini Zunge!“ — „Näh, nochher bukt mir aas, das kenni scho!“

— Als die Gaiserbahn noch nicht lange fuhr, kam eines Tages ein älteres Frauele zu der Station zu stehen; aber sie kam zu spät, das Büglein dampfte eben davon. In ihrer Täubi rief sie dem Bügeli nach: „Ehr münd's denn gad alle Lüute dereweg mache, denn hend Ehr bald te Chonde meh!“

Böse's Gewissen. Frau Rosenblum (im Park): „Wie schön es doch hier ist! Und sieh' nur, Fidior, wie die Rosen wuchern.“ — „Wie haist wuchern? Red' doch nicht vom Geschäft!“

— „Eine schöne und kluge Frau möchte ich haben.“ — „Nein, mein Lieber, mehr als eine können Sie nicht heiraten.“

— „Uha! Ich weiß gar nicht, was du gegen den jungen Herrn Schmid hast? Er ist doch ein sehr netter Mensch?“ — „Ja, gewiß, aber kann so viel unanständige Lieder.“ — „Singt er sie dir denn vor?“ — „Nein, aber er pfeift sie!“